

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

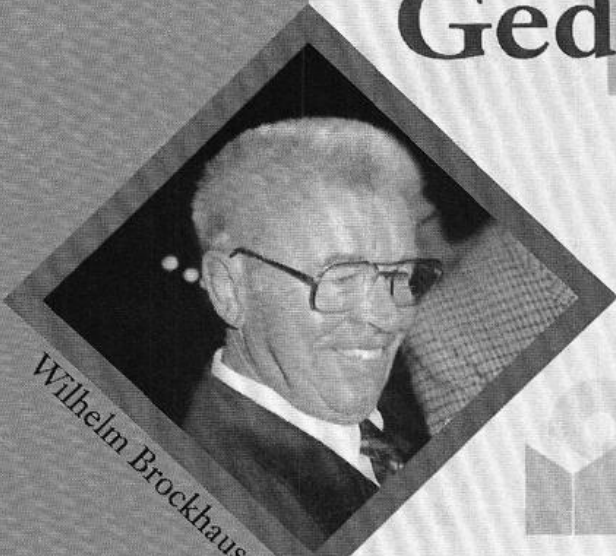
**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

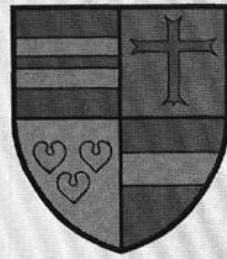
Erzählungen und Gedichte aus dem Oldenburger Münsterland

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

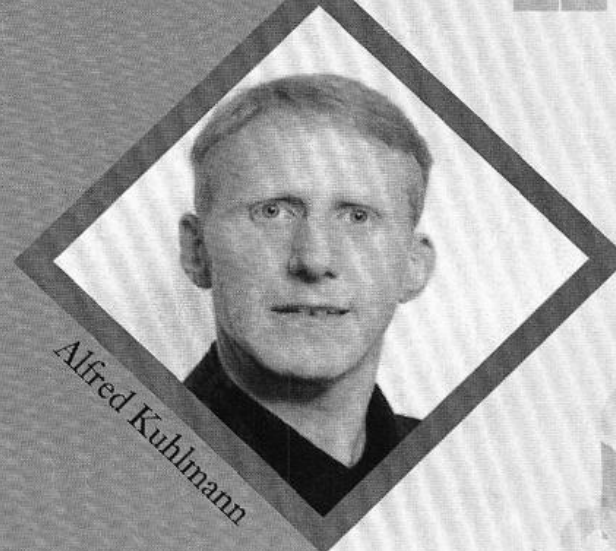
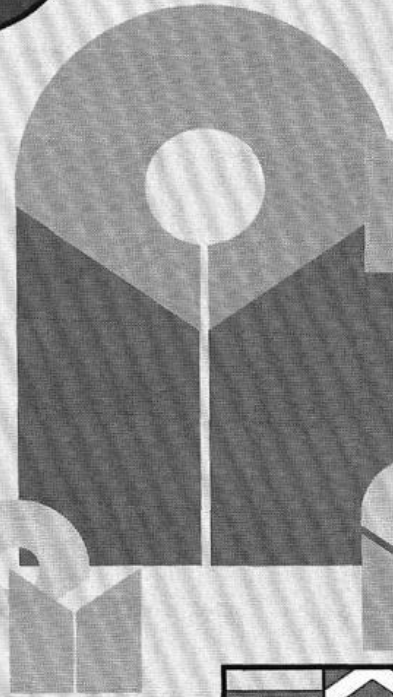
# Erzählungen und Gedichte aus dem Oldenburger Münsterland



*Wilhelm Brockhaus*



*Gretchen Grosser*



*Alfred Kuhlmann*



*Heinrich Siefert*

## „Binnen hangt noch ein Woort“ Dei plattdüütschen Schriever Wilhelm Brockhaus



Wilhelm Brockhaus is 1923 in Anten bi Berge up dei Welt kaomen. Tüsken Buurnhof, Wirtshuus, Koloniaolwarenlaoden, Rökerei un Schinkenhandel is hei as Kind upwassen. Plattdüütsch, so is 't in sien eierste Bauk „Dr. Tötiks Himmelfaohrt“ tau läsen, was dörweg allenig siene Spraake bi tau den Dag, as hei nao Schaule kaomen is. 1942 häff hei in Möppen Abitur maaket un nao 'n Kriege in Münster frömde Spraaken studeiert: Engelsk, Französk un Latien.

Nao 't Studium was hei van 1953 bit 1961 as Mester an 't Gymnaosium in Vechte. Angaohnde Lehrers häff hei dornao dann an dei domaolgen Pädagogischen Hochschaule in Vechte wieset, wo man Kinner Engelsk bibring. Van 1965 off an, was Brockhaus Professor an dei Hochschaule in Paderborn. 1988 wörd hei dor dann emeritiert. För 't Plattdüütsche häff Brockhaus eierst so richtig Füer fangen, as hei up 't Ollendeil güng. Laote is hei dann uck anfangen, plattdüütsch tau schriewen. Man hei is dor drock heil gaut mit taurechte kaomen: Ein Pries bi 't Utschriewen van 'n Plattfoß in Ossenbrügge un dei tweide Platz bi den Freudenthal-

pries 1994; 1995 hörde Brockhaus mit tau dei Priesdrägers för den „Europäischen Kulturpries 1995“, den do dat Kardinal-von-Galen-Huus, Staopelfeld, för nedderdüütsche Bidräge vergäwen häff, wor dat üm dat „Mitnanner läwen in Europa“ tau gaohn har.

„Up mien Ollendeil will ick upschrieven, wat mi hier un vandaoge beweget, mi sülfst un äner Lüe, Schmüüsterkraoms un Sinnenfoor. Dorbi koom ick amanges dohne in de Bredulje. Wor de plattdüütske Spraoke dörn Dag nix mit te daun hefft, mag bi det erste Griepen faoken det Woort fehlen. Ik mott we’r un we’r Anloaup nehmen, seuken, lustern. ... Lustern – nao binnen. Binnen hangt meist noch ein Woort. Ick will dann kien Angst hebben för neie Wöörter.“ (in: Wilhelm Brockhaus, Dr. Tötiks Himmelfahrt, H. Th. Wenner Verlag Osnabrück, 1993, S. 10).  
 Ne, vör neie plattdüütsche Wöör was hei nich bange. Et was allemaol ein Utprobeiern wert, mennde hei faoken. Mi gefaalt besünners siene Utdricke för dei hochdüütschen Wöör „Vergangenheit“ un „Zukunft“: Gaohntied un Kummtied.

Man nich bloß dat Schrieven was Brockhaus Bidrag tau dei nedderdüütschen Spraoke. An ‘n Harte leeg üm uck, dat et mit dat Plattdüütsche uck noch in taukaomen Tieden wieder löpp. Bi ‘t „Lesebauk – Plattdüütsch ut ‘n Bessenbrügger Lande“, 1993 rutgäwen van ‘n Kreisheimatbund Bessenbrügge, häff Wilhelm Brockhaus mitmaoket. Un in einen Vördrag, den hei in ‘n Harvste 1997 in dei kathoolschen Akademie un Heimvolkshochschaule, Staopelfeld, holen häff, wieset hei, dat et för Kinner van Vördeil is, wenn sei mit mehr Spraoken upwasset. Un Platt is eine eigen Spraoke.

„Ick will hier en paor Gedanken utspreken, dei buten, ginnekant dei plattdüütschen Welt mehr un mehr Gewicht krieget, man binnen, bi dei, dei dat angaiht, noch gaor nich waohnahmen wert. Ick mein den hogen Wert van dei Tweispraokigkeit un dei Rulle, dei use Platt dorbi spälet of spälen kann. Ick will doräower kören, wo wi use Kinner wat Gaudes andaun käönt, wenn wi dorför sorget, det Platt ehre Spraoke werd. Ik will wiesen, wo Plattdüütsk en „Poorten in eine natürlicke Tweispraokigkeit“ wesen un wern kann, en Poorten, de in det Leven in use Tiet führt.

Wi Plattdüütsken daut gern, as of de lütke Welt noch existeert, det Därp, de Kroog an de Ecke. Auto, Ferneseihn bringt Mobilität, un dei bringt dei Grote Welt. Man jüst düsse Grote Welt, de mank einer vandaoge gern idealiseert, grippt ok wiet over det Hochdüütske henut. Je



mehr wi eine Welt werd, umso mehr bruket wi mehrere Spraoken. Eine Welt un eine Spraoke bringt Uniformität. Mit eene Spraoke is de Mensk as in en gedanklik Gefängnis. De Welt in vele Spraoken, det is Freiheit, det is dei Aort van Mannigfaltigkeit, dei wi „Leven“ neumet. Un dormit staobt wi vandaoge in eine Polarität, in eine Spannung, dei det früher so nich geven hefft. Düt mööt wi seihn: je mehr dei grote, dei differenzeerde Welt us foddert, um so mehr bruket wi dei naohe Welt, de Welt dichte bi. Det Ecksken tehuus.

Platt is dei Spraoke van Neegde. Wenn de Mensk inspannt is tüsken Naoh un Wiet, tüsken Bodenständigkeit un Weltlöfigkeit: wenn düsse Polarität sük den Mensken mitdeilt in un dör Spraoke un Spraoken, dann hebbt wi mit use Platt en „Talent“, mit det wi wuchern mööt.

Plattdüütsk hört in Kinnermund, weil wi un wenn wi wüllt, det use Plattdüütsk wasset, Wotteln schlogg un so lebendig werd as ännere Spraoken ok. Det hett ok, det use Platt sük anpaset, mit de Tiet gaiht, flexibel mit neie Wöörde ümgaiht. Wenn wi use Platt so up de Beine stellen wüllt, mööt det Kinnerbeine wesen. Kinner nehmt ehr Spraoke te Hätten, Vullwassene nich mehr. Kinnerespraoke sacket deip. Kieneine belevet un verwerket Spraoke so deip as en Kind. Det Baby lert kiene Spraoke, det Baby lert leven, schreien, hanteren, griepen, un overall is dor Spraoke in. För det lütke Kind is Platt kien Platt, man jüst Spraoke, is Hochdüütsk kien Hochdüütsk, man jüst Spraoke.“ (in: Manuskript, Wilhelm Brockhaus, Plattdüütsch hört in Kinnermund, Stapelfeld 1997)

Brockhaus häff sück dat mit sien Schrieven aaltied nich licht maaket. Bi siene Texte söchde hei solange nao dei passen' Wöör, bit et up dei Riege was. So häbb ick 't sülwest faoken in Staopelfeld in dei „Plattdüütschen Warkstae“, wor hei mit dorbi wör, mitkrägen. Hei, dei 't wennt was mit Spraoken un Literatur ümtaugaohn, probeierde ut, tuskede ut, söchde neie Wöör, wiest up 't Lesde, wat man mit dat Plattdüütsche maoken kann. Bi 't Läslen markt man alltied wat van siene Fraide an 't Ümgaohn mit Utdrückte, dei 'm änners noch nich hört häff. Wilhelm Brockhaus sien Platt is lebennig un mit sien ganz besünner eigen Klöör.

Schaoe, dat wi d'rvan Neies nich mehr baoen kriegen käänt: Prof. em. Wilhelm Brockhaus is an 'n 12. Dezember 1997 in Paderborn storwen. Enkelde van siene Gedichte un Texte sünd ditmaol hier nu in 't Jaohrbauk affdruckt.

*Wilhelm Brockhaus*

## Up dei Tähnen kummp dat an

Oma was kaomen, up Visite, bi ehr Tochter un dei Familie in dei Heide, up den Perdehoff. Passeierde nich faoken. Dei Weg was beschwerlik un Oma hadde noch mehr Kinner un Enkelkinner. Sei was eine Familien-Oma. Noch rüstig. Un up ehre Ort munter un gesellig. Man jüst düt Sort Omas nähmt sick dei Tied för ännere Lüe. Sei packet tau, wor olle Mensken sick nich helpen käänt, bringt Sellskup, wor dei Dag Eensamkeit hett un Langewiele. För dat Reisen bleew nich vull Tied.

Dei Kinner wörn dat, dei sick an'n meisten fraiden. „Häst du wat mitbracht, Oma?“ Jao, jao, Oma hadde Bitkereien, wat taun Schlickern, wat taun Spälen. In ehr Tasken, dor fünd dei eine ein 50-Pennigstück, dei ännere eine Märk. Mit dat Kraomen un Seuken füng dei Spaoß an. Dei neegsten Daoge draihede sick aals üm Oma. Mama hadde kien Tied taun Schellen. Off, sei möch nich so jüst wäsen as änners. Un Oma sä faoken: „Nu laot dei Kinner man, is doch nich so leip.“ Mit Oma in'n Huuse kreeg alles ein ännere Odder.

Dei drei Kinner hadden dei Oma gern. Dei ganz besünnere Stunde was, wenn dat erste Frauhlecht dör dei Rollos kääm. Dann dröffden dei beiden jüngereren, Franz un Leo, bi Oma in dei Kaomern schlieken un in dat grote, breide Bedde krupen. Dann hörde Oma ehr ganz alleine.

Dor in 'n Bedde was dat so mollig. Un Oma hadde lustige Witzkes praot, Rätsels, Spräkskes, allerlei Putzigkeiten. Duurde nich lange, dann güng dat an 't Paltern, dat Versteken, erst in 'n Bedde, unner 'n Pähl, man bolle was dei Kaomern ein wunnerlick Dörnänner. Dei Küssen flögen dör dei Luft. Einer seet wanner in 'n Schrank, dei Oma wohrde sick achtern Stauhl. Dat was ein Spaoß. Bet Oma sä: „Kinner, ji verkeuhlt jau. Schluß nu! Jeder treckt sick an.“

Leo was drock up dei Beine. Franz drömelde noch so bitken. Hei was neisgierig, wenn Oma ehr Tähnen putzen dö. Jao, dat was heil wat Neies.

Dei Oma. Manges verbracht uck Opa ein poor Daoge bi siene Enkels. Dat löp allemaol änners aff. Dei olle Schroers Vadder wüdd mit dat

Auto vör dei Huusdörn föhrt. Mit sien knorrigen Dagstock werkede hei sick in 't Huus. Dei Dagstock. Meist vertörnden sick dei Jungs, well üm den Dagstock bringen, well üm in den Sessel trecken dröffde. Dor seet Opa mehrstiet. Dann hadde hei sien Last mit dei Kinner. Dei Lüttkeste woll up üm rümmkladdern. Hei wehrde dann aff: „Laot mi, ick kann dat Klabastern nich mehr so hääben, Kinner. Man nu lustert eis . . . „ Dann vertellde hei. Dei Kinner wörn bolle ganz Ohr. Aals was mucks-müuskenstill. He wüßde van den Voss, wo dei, einmaol, in 'n iesigen Winter, bi den Buuern dat Fleisk in 'n Keller raoken hadde, un heller vermallörde. Doot bleew hei in dat lüttke Kellerfenster hangen. Off Opa vertellde van den Marder, dei achter dat Katteikerken her woll, man doch nich drocke naug was. Van einen Taug up den ännern. Dei Kinner sehgen dat Jaogen vör Oogen. Güng noch einmaol gaut.

Aale wörn se bi Schroers best taufräe, wenn Oma off Opa tau Beseuk wörn. „Oma und Opa sünd all wat in dei Jahren“, sä Mama dann all in vöruut, „ji mööt ein bitken uppassen, helpen, taupacken. Bi öller Lüü is dat manges nödig.“ Uck nu, dat Oma kaomen was, hadde Mama dat seggt.

Bi den Franz bleew dor wat hangen. „In dei Johren?“ „Öller?“ „Olt?“ Vörmiddaogs, in den Sandkassen, stellte Franz sienem Ömmer daole un sä: „Du, Leo, off Opa uck wall so olt is as Oma?“ Leo sä bloß: „Weit ick nich. Wo mennst du dat? Mosst Mama fraogen.“ Man he keek doch up. Oma olt? Oma, de mit ehr rümsprüng, mit ehr danzde, ehr an de Ärmste packede un dör de Luft waifelde. . . dei schull olt wesen, öller as Opa mit sien bunten Piepenkopp tüsken dei schrumpeligen Fingers. Dat woll nich tauhopepassen.

Franz sä: „Jao, Oma is masse öller as Opa. Dat häbb ick seihn.“ – „Wo kannst du dat seihn? So wat kann man nich seihn.“ Leo was all wat widder. In August mossde hei nao Schaule.

Beide wörn se wanner weer an 't Klaien in ehren Sand. Bet nao son Tietken Leo sä: „Mit use Oma. . . , wat du dor quasselst, dat kann nich.“ Franz sä ganz prick: „Ick weit dat. Ick häbb dat seihn, vanmorn.“ Noch einmal wüßde Leo: „Dat kann nich einer seihn,“ – „Kann d'r doch. . . wenn einer witte Hoor häff . . . off gor kiene. Un use Oma . . . dat häbb ick uck all seihn, dei putzet ehre Tähnen änners as du un ick. Dei nimmp dei Baowen-Tähnen einfach ut 'n Mund taun Putzen. Un do häbb ick dat seihn. Dor was nich eine Tähnen mehr inne. Baowen. Nich eine. So wat is olt. Einmaol, as wi bi Opa in sien Huuse wörn, do

hääb ick Opa froggt, ick hääb seggt: „Opa, nimm eis diene Tähnen weg.“ Dat häff hei daon. Einfach so. Wi wörn ganz alleine. Hei hadde siene Tähnen in dei Hand. Dann häff hei mienen Finger an sienen Mund bört, un ick mossde tellen. „Wo väle sünd dornoch?“ Dor wörn noch dreie inne. Baowen. „Kiek, dreie.“ Hei wiesede mit siene Fingers. Dorüm is use Opa nich so olt as use Oma. An dei Tähnen kannst du dat seihn, jüst as bi dei Perde, segg use Papa.“

*Wilhelm Brockhaus*

## Daogesdaun

Häst du den ganzen Dag bloß kört?  
Wat häst du hört?  
Häst du den ganzen Dag bloß kritiseert?  
Wat häst du lert?  
Häst du den ganzen Dag van änner Lüü'  
dat grote Woort hat  
un van di?

Dei arme Heergott wull so gern  
an di Sien Woort lossuern.  
Man nee, hei kreeg den Faut nich in dei Dörn –  
du wöirst den heilen Dag an 't Körn.



*Wilhelm Brockhaus*

## Owerall is Angelbeck

Vermöhlens Joop ut Angelbeck  
güng domals in dei Welt,  
in Huusebliewen hadd' kien' Zweck,  
dor buten leeg dat Glück un Geld.  
Üm fehrd' kien' Arbeit un kien Dreck  
hei hadde Maut un künnig Gripp –  
„Wat schöll ick noch in Angelbeck?“

Nao Bombay erst bracht' üm ein Schipp,  
dei Sterne stüerden siene Faohrt.  
Dat was ein Spaofß, dei erste Tripp,  
un nei dat Beld in jeden Poort.  
Un up dat Schipp, bi Bug un Heck,  
an Boord rööp jeder nao den Joop,  
den gauden Joop ut Angelbeck.

Kalkutta was ein' moiye Stadt,  
mit Wichter, lecker bruun.  
Hei häff dor weusten Spaofß mit hat –  
„dei Finger weg van mien' Kattuun.“  
Dei Joop was prick, dei Joop was keck,  
hei küßt un kittelt, schmuust un lacht:  
„So maakt wi dat in Angelbeck.“

Un dann nao Japan, hen un her,  
un Sidney, Honkong, Singapur,  
un heidewitzka aower 't blaue Meer,  
dei Joop was up sien' Tour.  
Un wor hei was, up Tour un Treck,  
up Planken un up fasten Grund –  
dor was ein Stücksken Angelbeck.

Hei was dor Frönd mit Japsen un Chinesen  
un Huut un Haor was kien Verschäl,  
hei was dor midden tüsken wäsen,  
hei was us' Joop, bi Ernst un Späl.  
Wenn Beier un Schluck üm räken schmeckd',  
dann sä hei „Prost“, un blied:  
„Hier is dat jüst as in Angelbeck.“

Antleste nao Amerika  
hei segelt üm dat Kap,  
erst Süd dann bit nao Florida,  
dat Läwen hüllt üm noch in Trapp.  
Un wor hei was, an Land un Deck,  
in Poort of Stadt of Prärie:  
mit üm was aaltied Angelbeck.

Dann wieder hoch, nao Norden tau,  
segg hei dei Sei adé.  
Hei was erst Müürker up 'n Bau;  
hei bleew up eine Stä.  
Dor hadd' hei richtig wat för 't Mest  
un dicke Bohnen geew dat nu mit Speck:  
„So is dat Bruuk in Angelbeck.“

Hei häff sien räken Läwdag hat,  
dor was kien Gold, man ruhig Glück,  
un Arbeit naug in dei Fabrik.  
Hei wüß', so lang dat Piepken schmeckt  
un hei den Herrgott traut,  
was owerall uck Angelbeck.

Dat was ein Harwstdag nu un Joop up Padd,  
dei Karkhoff hadde open Dörn,  
hei sehg dei Blöre falen, Blatt för Blatt,  
was mit sick sülwst an 't Kören.  
Do kööm dor üm dat griese Eck  
ein Eingel, wink't üm sachte tau:  
„Kumm mit, wi gaoh't nao Angelbeck.“

*Alfred Kublmann*

## Positiv

„Moin! Is dei Jan woll tau Huuse?“ fraogt ‘ne piepserige Stimme an ‘n ännern Enne van ‘e Leitung.

„Jao, ‘n lüttken Oogenblick eis, hei kummp forts“, sägg Jan siene Mamm’.

„Jan, Jaaan! Telefon för di.“

„Välen Dank!“ nimmp hei den Hörer an. „Dag uck! Hier is Jan. Wat ligg an?“

„Harmsens, ick bin dei Spräkstunnenhülpe van Doktor Schausters“. Jan kann bolle nicks verstaohn, so liese snackt dat Wicht. „Dei Doktor will sick eis mit di ünnerhollen. Ünner veier Oogen. Verstaihs? Kanns in ‘ne Viddelstunn’ bi üm wäsen?“

„Wor gaiht ‘t den üm?“ – „Kann ‘ck di nich säggen, dat vertellt dei Doktor di sülwes. So äwig lang düert ‘t aower woll nich. Bis dor?“

„Wisse doch. Kanns di up verlaoten. Bit glieks.“ – „Danke uck!“

Gaue taihn Minuten läöter sitt Jan uck all vör den groten Schriewdisk van Doktor Schausters. Dat löpp üm gries äöwer ‘n Puckel, siene Hannen rättket man orig. „Wat dat woll up sick häff?“ äöwerlegg hei bang. Dei Dokter studeiert dei Ünnerlaogen, kick ‘n Oogensschlag nao baoben un fallt dann mit dei Dörn in ‘t Huus: „HIV positiv!“ Rumms! Dei Schlag, dei sitt! Dei beiden Wöör treckt Jan bolle den Bodden ünner dei Fäute weg. Sien Böstkassen gaiht schwor up un daol. Dat Hart puckert un haomert as dull. Hei stiert den Doktor an. „Positiv, positiv“, schütt üm dat weer un weer dör ‘n Kopp. „Positive, nee, nee, dat kann nich angaohn, dat is bloß so ‘n Speuk in ‘n Droom.“ Eiers nao un nao krigg hei siene Gedanken weer van’änner.

„Wücklick? Is dat uck sicher, Doktor?“ – „Jao, dor gaiht kien Weg an vörbi“, hört hei dei Stimme van ‘e ännere Siete van ‘n Schriewdisk wiet, wiet wäge.

„Un ... un nu?“ stammelt Jan.

„Tja, wi mäöt seihn, wat sick maoken lätt“, giff Doktor Schausters üm trügge un treckt dorbi siene Schullern hoch.

Jan gaiht nao buten up 'n Parkplatz an 'e friske Luft. Hei aohmt 'n poormaol deip dör, wisket dei dünne Laoge Schnei van dei Vörder-schieben un stigg in 't Auto. Ielig fäuhert hei d'hendaol. Allennig.

„Worüm? Worüm jüst ick?“ , is hei schraiensmaote un kick in 'n Rückspeegel. Dor is 'e weer, disse gräsige Schweit vör 'e Plätten, so as in dei leßden Tied fäkener. Un uck dei gleuhnigroen Stippens in 'n Nacken wassen van morgen all weer grötter as daogs vördem.

„Wor häbb ick mi bloß anstickt? Wor kann 't passeiert wäsen? Dor hätt mi wanneiher dei Düwel bestraoft. Har ick doch man . . . , aower dat is nu tau laote! Wecker gripp mi den nu ünner dei Armse?“

Jans Gedanken gaohet trügge. „Wor bloß? Vergaohns Johr up 'n Stop-pelmarkt villicht? Wo hettde dat lüttke Wicht domaols doch noch?“ Üm fällt dei Naome nich weer in. „Is uck all 'n halwet Johr her.“ Jan wör dei Nacht van Freidag up Saoterdag bi dei seute Deern äöwerbläwen. Sei man äben twintig, hei twei Johr öller. Nich bloß ehre bruunen Oogen harn üm dat domaols andaon – nee, heil dicht sünd se ünner dei Däken bi'nännerkraopen. „Aower sei häff mi doch nicks dorvan vertellt, dat sei . . . , dei verdammte Trienaol, dat . . .“

Jan nimmp den Faut van 't Gaspedaol un bremst sien'n Waogen rün-ner. Dor, wor dei Hüüser all lang vörbi sünd, staiht nich wiet wäge van dei Straoten 'ne olle Kapell. Hei bögt lünks aff un hollt mit dat Auto an 'e Siete van so 'n Ort Paddweg an. Still, müskenstill is dat hier, kien Mensk is tau seihn, kien Luut is tau hörn. Sien Kopp sackt up 't Stüer. Traonen treckt Spauers up siene Backen. Hei maokt dei Autodörn aopen un klattert stäökerig as 'n achtzigjöhrgen ut 'n Waogen heruut. Dat schneiet nu daoner. Mit schläpen' Träe gaiht hei up dei Kapell uptau. Allennig.

Sinnig drückt hei dei Dörn nao binnen aopen. In 'e Kapell is 'ne sticki-ge, 'ne frömde Luft. Aohne Jacke is 't man bannig kolt. Jan früß as 'n Schnieder, hei mott haußen. Rechter Hand van dei Dörn sünd Kessen upstellt. Gägenäöwer van 'n Ingang hangt 'n neimäudsket Krüz, wat bloß ut twei Balkens tusaomesett't is; dorvör staohet seß off säben Holtbänke. „Ick häbb lange nich mehr bäet, dat kann nu wisse nich schaoen“, äöwerlegg hei un kneiet daol. Dör dat Sietenfenster van 'e Kapell luurt hei nao buten. Dei Wind driff dei Schneiflocken in 'e Höchde, dann schwäwt dei Flocken as Fern nao ünner. Twei lüttke Bussen van säben, acht Johnn ünnerbräket dei Stille. Sei stappt dör 'n Schnei un treckt mit 'n Schläen an 'e Kapell vörbi. Liekuut vör 'e



Schieben bliewt se staohn. Dei eine springt hoch un gripp mit beide Hannen nao dei Schneiflocken, hei will woll sachte wecke fangen. Plumps! Kummp hei rüggelings in 'n Schnei tau liggen. Dei ännere maakt 'n Schneiball un fangt an tau klütken. Man, Jan sien Hart gaiht so 'n bäten weer up. dat is 'n Bild as in 'n Billerbauk. 'n ganzen Stoot kick hei sick dat Spillwark dor buten an. Hei drömt van siene eigene Kinnertied, uck ein Lachern un ein Läwen, jüst so as bi dei beiden Päske dor in 'n Schnei.

Näben dat Krüz ligg 'n dicket Bauk ut Leer, dat man orig affgräpen utsüht. Väle Lüe häbht dor wat inschräwen. Jan strick vörsichtig mit beide Hannen äöwer dat Bauk un blöert dor naohdenkelk aal wat in herümme – läst. Ein poor Lüe laot't Damp aff, klaogt an; ännere seukt Hülpe, weer ännerswecke spräkt Maut tau off sägget bloß „Danke uck!“ Bi einen Satz stutzt Jan:

„Herrgott, verlaot mi nich in miene Not. Bliw an miene Siete, bit up den leßden Weg – nao Di!“

staiht dor in 'ne krickelige Schrift. Hei läst den Satz eis, Wort för Wort. Dei Satz, dei gaiht üm man bannig naoh. Sachte draiht hei sick ümme, of üm ein'n süht. Nümms kick. Hei is allennig. Uck dei beiden Bussen, dei sick d'r äben noch in 'n Schnei wältert häbht, sünd wietergaohn. Hei ritt dat Blatt ut 't Bauk un steck den Zädel in dei Bücksentasken. „Man schall den Düwel nich forts an 'e Wand maolen. Villicht helpt use Herrgott mi noch äöwer 'n Barg. Hei häff ja all so väle Wunner daon“, maakt Jan sick sülest Maut. „Wenn 't wücklich tau laote is, schall disse Satz tauminnt up mienen Graffstein staohn: „Herrgott, verlaot mi nich in miene Not. Bliw an miene Siete, bit up den leßden Weg – nao Di . . .“

*Maria Middendorf*

## Dat Riesenrad

Dei Hubert un siene Agnes, - dat Schimmelken - wör 'n pläseierlicket Poor. Aaltied gaut taufräe. Dor hörde man uck kien luut off scheiw Woort. In 't Öller wörn dei beiden so 'n fufftaihn Johr utnanner, un dei Hubert wör all nao dei Veiertig taugaohn, at hei den Draih doch noch krägen har. Worümme hei so laote hieraotet har, dat wull hei aower woll vertellen:

Schüchtern wör hei aaltied wat wäsen. Wenn hei doch eis 'n Wicht in-laoet har un dei har „Nee“ seggt! Un ampat, wat dat uck kossen dö. Mit 't Geld wör hei wat sühnig.

In den Sommer nao 't Abitur wullen sei sick aale maol weerdraopen up dei Karmste. Aale mit 'n Wicht. Dei Hubert kreeg dat uck vörnanner. Dat wör nich so leip wäsen, un üm gefüllt dat heller gaut. Bloß mit dat Geld, dat spietede üm doch wat. Dat Wicht har 'ne heile Riege Wünsche. Man at sei do noch in 't Riesenrad wull, do verschöt et den Hubert doch dat Klöer. Nee, Riesenrad, dor har üm bit nuhen noch kiener rin-krägen. Nu wull hei dat aower nich wäten, un as hei sick aale dei Lüe ankeek, dei dor all mit fäuhert wörn, do dachde hei sülwes, dat hei dat woll vör 'n Maol äowerstaohn kunn. Un rein so grot wör dat uck nich, nich so as annerswor up dei groten Märkte.

Ja, nu seeten dei beiden dor inne. Dat güng so moiye, dat Hubert sick nich begriepen kunn, worümme hei dor doch so bange vör wäsen was. Man at dei Fohrtied tauenne was un dat Riesenrad mit einen Ruck staohn bleew, jüst at dei beiden van baowen her up dei halwen Höchde hängen, do äöwerköm dat den Hubert doch noch. Dat Middagäten flög d'r rut. Hei har dor noch soväl Seggen äower, dat hei dat an 't Wicht vöbistüern kunn, liekut nao unnen hendaol, wor dor 'n halfstiege Lüe wat van affkreegen. Aals up dat beste Karmstetüg!

Wat wör dat för 'n Schellen un Putzen. Nee, utstiegen kunnen sei nu nich, wor doch dei gneisigen Lüe up ehr töffden. Sei betaohlden van Neien un bleewen sitten, solange bit dei Lüe sick verlopen harn. Passiern kunn dor ja nu uck nicks mehr. Dat Äten wör d'r ja all ute. Man dat wör 'n heil düer Spektaokel.

Dei Hubert schämde sick gewaltig, un hei möchde dat Wicht nich mehr inne Oogen kieken. Un uck kien anner Wicht. Wat kunnen dei üm doch in Verlügenheit bringen. Dor wull hei leiwer dei Fingers van laoten.

Dat hüllt hei so bit füfftaihn Johr lang dör, bit hei siene Agnes, - sien Schimmelken - , fünd. Dat wör dei Dochter van 'n Jagdfrönd. Dei steek dor sachte woll uck wat mit unner. Man dat wör heil anners wat, dor kunn nicks scheiw gaohn: Dat Schimmelken har vör dat Riesenrad jüst so väle Angst at hei sülwes.

*Maria von Höfen*

## Kien Honniglicken

Jul was Strippentrecker, un hei mök siene Aorbeit gaut. Sien Dööpnaome was Julius. So wüdd hei meisttiet aober bloß näumt in amtlicke Schriewen, - un dann, wenn Jenny mit üm neilick wör. In dei lesten Tiet köm dat fäökener vör, un dat nich aohne Grund: Jul har sick in 'n Kopp sett', dit Johr wull hei Schützenkääönig werd'n. Jenny versöchde üm dat uttauräden mit Engels- un Kattentungen. „Julius!“ sä sei, - un hei wüßde, nu was 't weer so laote - „du wullt Schützenkääönig werd'n? Laot diene Fingers van dei Scheitbüssen!... Du kannst dor nich mit üm'gaohn. Glöw mi man, bi dei Schützen gaiht dat hoch ehrlick tau. - 'n dicken Strull räden helpt nich, - scheiten mott man kääönen. Hör up mi un aowerlaot dat mientwägen leiwer Hüffers Wilm. Dei häff 'n scharpet Ooge un 'ne sichere Hand.“ Jul sprüng as staoken up. „Wullt du dor mit seggen, ick häbb kiene ruhige Hand? Hier kannst kieken!“ un dö so, as zielde hei up dei Blaumenvaosen in 'e Ecke. Hei kreeg sick gaor nich weer in. „Un wat seggste“, veriewerde hei sick, „wenn den Wilm vörher wat in 't Ooge flügg, - off hei krigg van dat stiewe Staohn 'n Ramm in't Bein un verritt dat heile Warks? Dat schall 't all gäwen hebben.“ Jenny bäede, dat us Herrgott Hüffers Wilm siene Oogen un den Verstand van ehren Kerl gaut bewaoken schull.

Nao disse Speктаokelei wull Jul sick aobends dei Fäute verträen. Wiet güng hei aower nich. In 'n Kraug bleew hei all behangen. As hei dor in sien feinste „Thekenlatien“ Döntkes vertellde, güngen Jenny in 'n Huuse ganz ännere Gedanken dör 'n Kopp. Sei wör ein dör un dör spaorsao-met Menske un kunn nich begriepen, worüm dat in Juls Buxentaske kiene Mark lange uthüllt. Mit Grusen sehg sei all den Sönnitag taumeute, - dann, naomdaogs Klock drei schull dei Wettstriet los gaohn.

Bit dorhen kunn man faoken lüttke, reinwitte Wölkskes upstiegen seihn. Dat wören Stootgebette. Jenny schickde dor aal wißweg 'n poor van nao baowen.

Dei Sönnitag köm un Jul mök sick up 'n Pad nao den Scheitstand hen. Unnerwäg's schnappde hei all ein poor Liedfetzen up, dei üm van 't



Schützenhuus her taumeute waihden. Jenny wör dat in ‘n Huuse nich tau singen taumaue. Schull Jul würrelk den Vaogel affscheiden, dann müßde sei ja mit in ‘e Kutsken. Man dör dei Straoten karjolen, wenken un womäogelk uck noch Händken schmieten, - nee, dat was nix för ehr. Weg! Wenn sei dann uck noch d’ran dachde wat dat aal woll kosten dö, dann wüdd ehr dat rein fläumkerig vör Oogen. Jennys Nerven wören as strammtrocken Gummibänner, kott vör ‘t Schnappenlaoten. Sei güng in ‘n Staomt up un daol, immer weer. At sei woll so ‘n Stück taihn Maol vör dat Schapp langers kaomen wör, bleew sei staohn un mök ein ‘t van dei välen Klappens los...

In dei Tüskentiet güng dat up den Scheitstand hoch her. Glieks müßde Jul wiesen wat hei kunn. Eins stünd fast: Hei wull Käönig werd’n un Jenny wüdd siene Käönigin. Stillken wull sei dat doch uck, dat kunn ja gaor nich änners. Aal ehre Teierei was nicks wäsen as Theaoter. Sei wull üm bloß nich unner Druck setten. Jul glöwde: So was dat!

Je neehger hei nu dran wör, üm so mehr har hei Maihte dat Kribbeln in sienen Buuk in Grenzen tau hollen.. - Wat was d’r nu los...? Sien Naober - halster, klabaster - köm up üm tau un nöhm üm bisiet. Hei har sick verläöttert. An sien Schützenjack har ‘n Knoop fählt. Marie har so drock ‘nien passen Tweern finnen kunnt un Berndken losschickt, den bi Jenny tau leihnen. Wat ‘n Glück! - So har hei ehr wenigstens rechtertied funnen. Dat arme Menske...!

Jul vergeet aals ümtau un rönnde nao Huus. Dat schull einer begriepen: - Siene Jenny. Middaogs was sei noch so putzfideel wä’n, un nu...? Eigenorig, wat sei Berndken seggt har: Seßspännig wull sei nao Kösters Kamp brocht werd’n. Un dann har sei noch - as tau’n Affschied - Händken schmäten.

Achter Aom fällt Jul kott dornao bold mit ‘e Döörn in ‘t Huus. Dor ligg sei nu - siene Jenny - lang up ‘t Sofa, as dot.

Jul nimmt ehre Hand; dei will hei ehr tauminnt hollen, wenn ‘t dann tau Enn’ gaohn schall. Sei is üm doch alltiet ‘n gaue Frau wä’n...! Nu, wor hei sick vörsichtig aower ehr böögt, werd hei einen ganz einkennigen Rääke wies. In dissen Oogenblick maakt Jenny dat linke Ooge so half aopen un segg mit leggen Tungen: „Jul! Büst du dat...? Ooouuh, wat kellt mi dei Kopp, - ick glöw, ick mutt dot.“

Jul fällt ein’ schworen Stein van ‘t Harte un sinnig mott hei schmüster: „Du bruukst noch lange nich dot. – Wor di dat so leip van gaiht, dat sünd dei lüttken blanken Geister dei du ut dat Püllken rutlaoten

häst. Dei hebbt di örnlick behatt, weil du ehre Nücken nich kennst. Villicht kannste mi nu so 'n bäten naohfeuhlen, wat ick mitunner dörstaohn mutt. Glöw jo nich, dat dat Honniglicken is, wenn ick dor mit mienen Brummkäösel holl.

Wat nu den Käönig angaiht, Jenny, dor bruukst di kien Gewäten üm maoken, - tauk'n Johr werd weer ein' socht!

Un nu schlaop man' n bäten. - Morgen süht dei Welt heil änners ut.“



*Botterblaumen*

*Heinrich Siefer*

## Sönndagnaomdag

Ick gaoh so sacht dör 't hoge Körn,  
rund üm mi tau is still dei Welt.  
Van 't Dörp her greut 't dei Karkentorn,  
reckt stolt sick äöwer Holt un Feld.  
Dei Häwen treckt in blawe Klör  
heil sacht äöwer mi her.

Dei Trämsen löcht't dor kägen an,  
willt lang nich trügge staohn.  
Dei Botterblumen gor nich minner,  
dei längs üm Esk ümtau dor blaiht,  
dei teuwet up ein Koppel Kinner,  
dei sick dormit ein Kränzken bind.

Ehr Öllern kaomt dor achteran,  
bekiekt mit Fraid dei Blaogen.  
Wieldeß, van wiether kann man 't hörn,  
dei Klocken häbht fiewe schlaogen.

Mit 't gäle Band, rund üm den Kopp  
loopt drock naoh Vadder, Mudder,  
dat fiene, schlanke, moiye Wicht,  
koppheister uck ehr Brauer.

Dei beiden straohlt,  
dei Sünne lacht,  
ehr aale in 't Gesicht.  
Doch all tau lang duurt nu nich mehr,  
versackt sei meue,  
schwaor dann weer.

Dann is dei moiye Sönndagnaomdag  
d'r gawe weer d'r her.

*Theo von Garrel*

## Mien Dichter sien Hund

Ick har dat Verdeck van mienen Waogen aopen. Endlick scheen dei Sünne maol weer, un dat all siet drei Daoge. Dat was Sömmer un dor-tau noch Sönndag. Hen wull ick nargends, man dorför was ick all wiet van miene ollen Wäge offkaomen. Ick fäuerde up eine Krüzung tau. Dei Ampel wiesede rot an. Worhen nu? Ick tellde dat up dei drei bin-neren Bäägels van mien'n Lenker off: lünks off, liekut, rechts off. Dor-för har ick so'n Spräöke ut miene Kinnertied, den wi domaols jümmers taun Offtellen bi 't Ticken off Verstoppenspälen bruuket harn: „Du schass dat nu aohne Gägenschnacken wäsen!“

Dat güng nao lünks. Nao 'n Tiedlang markede ick, dat ick nich wiet van mien olle Dörp weg wör. Dei Gägend wüdd mi immer bekannter tau. Dat geew hen un weer woll neie Hüüser, man dei meisten ollen, dei an dei Straoten stünnen, kennde ick van 't Anseihn noch. Up 'n äöwernächsten Handwieser stünd dei Naome van mien olle Dörp all – rechts off, un dann noch twülw Kilometers. Eine schmaole Straoten. Sei güng midden in dat Mauer rin, wenn dat dat dor noch geew. Dor, an 'n Rand van dat Hochmauer leeg sei, dei olle Buurskupp, wor ick up dei Welt kaomen un dei ersten veier Johre nao dei Schaule gaohn wör. Achternao wassen wi dor wegtrocken.

Neischierig worn, bögede ick nao rechts off. Wo dat dor nu woll ut-seehg? Geew dat miene olle Schaule noch? Schull ick dor noch woll Lüe kennen? Un wenn doch, kennden dei mi noch? Dei Radweg up lünkerhand was nei. Dorför fählden up disse Siete dei dicken, ollen Eikenbööme. Lünks un rechts up 'n Acker stünd Mais as 'n greunen Wall. Gassen, Weiten, Roggen un Haowern, so as fräüher, wüdd woll nich mehr ansaihet. Van 't Mauer was bolle nicks mehr tau seihn. Hunnert Träe vör 't Dörpsschild was 'n groten, bunten Baogen äöwer dei Straoten spannt. „Willkommen zum Kirmesfest!“, stünd baowen äöwer den Baogen. Dor kunn ick woll 'ne Braotwust äten, dachde ick so bi mi un hült midden in 't Dörp bi Schauster Kunraod anne Strao-tensieten an. Ut den Laoden har ick dormaols miene Kummionschau-



he krägen, füllt mi so näbenbi in. Up 'n Maol kööm mi dat hier tähmlick kolt vör. Dorümme schöt ick mi dei Strickjacke äöwer, dei för aale Fälle achtern in 't Auto leeg. Sei rööck leip nao Muff. As ick denn Waogenschläödel in dei rechte Sietentaschken schöw, fäuhlde ick dor so 'n poor Steine. Nu wüssde ick, wanneiher ick dit Jack taun lessden Maol anhat har.

Bolle liek gägenäöwer van Schauster Kunraod, dwasch äöwer dei Straoten, was dei Fautballplatz, wor aower uck aale ännere grötteren Fiern offhollen wüdden.

Väle Buden geew dat nich. Schull sick vör dei Verköpers woll nich lohnen in disse lüttke Buurskupp. So was dat tau miene Tied uck all wäsen. Eine Fischkbude, eine Braotwustbude, eine Beierbude un ein lüttket Karussel för dei Kinner. Dat Telt scheen aower wat grötter tau wäsen as fräüher. Mit miene Braotwust inne Hand bekeek ick mi aalens un vergleek dat mit dei ollen Biller, dei ick wer ut 'n Kopp kraomde. Dei Wust möök mi döstig. Ick beschlöö, in 't Telt tau gaohn, ümme dor ein Glas Waoter tau drinken. Dat Telt was för 'n Naomidag heil vull. Dei Dälens bäwerden van dat Stampen van dei Dänzers. Wenn dei Lüe hier maol fiern döen, dann uck öntlick, wüss' ick van fräüher her noch.

Dat duurde wat, bit ick mien Waoter har. Nu stünd ick dor 'n bäten besiet un keek mi dei Lüe an. Dei Schlag har sick nich ännert, recht frömder köm mi bolle kiener vör. Naomens fullen mi wer in. Mi füllt up, dat mi einer all 'ne ganze Tied scheel van dei Siete ankeek. Dei dochde woll uck naoh aower den Frömnden, dei dor ganz alleine stünd. Hei köm sachte up mi tau: „Segg maol. Büst du nich ...? Wör'n wi nich tausaoomen domaols ...? Domaols, bi denn ollen Mester Middelbeck?“ Wi kömen in 't Schnacken. Hei har meist all 'n lüttken in 'n Timpen, änners har hei mi villicht gor nich anspraoken. Wi fünnen us tausaoomen inne Schaule weer, wor wi in 't veierte Schauljohr sogor maol 'n tiedlang näbenanner säten harn. Nao un nao winkde hei ännere ran, dei uck bi us in dei Klasse wäsen wörn. Dann güng dat an 'n Tresen. Un dei Fraogereie un Vertellereie güng los. Dorbi wüdd ein Beier nao 't ännere drunken. Ick bleew aower bi mien Waoter, ick müss jo an 'n annern Dag wer fräuh up. Up maol frög mi einer: „Du segg eis, worümme hang dien Jack so scheif?“ Ick wüss nich recht, wat hei mende, fäuhlde in dei Taschken dei Steine un anterde: „Dor häbb ick mien Dichter sienen Hund inne.“ Ick vertellde ehr dei Geschichte van den

Dichter, den ick heller bewunnern dö un bi den dei Biller in siene Geschichten lebendig wüdden. In eine van disse Vertellsels was ein Hund ut ein Bild sprungen un har sick in 't ganze Dörp künnig maaket. As ick mienen Dichter dann inne Pause fraoget har, wo üm sücke Saoken infallen döen, har hei twei Steine, dei an 'n Padweg leegen, up'nänner leggt un seggt: „Stell di vör, dat is 'n Hund. Wenn du di dat eierst vörstellen kanns, dann kann hei uck bolle loopen.“ Dornao was hei widdergaohn un har sienen Hund einfach liggenlaoten. Ick aober, ick har üm upkrägen un in miene Taschken stoppet.

Nu lä ick mienen Hund up 'n Tresen. Miene neien, ollen Kumpels keeken mi an, as wenn sei seggen wullen: „Dei häff uck woll tau lange in dei Sünne lägen!“ Hunde stelden sei sick änners vör. Hunde hörden tau ehr Läwen. Elkein van ehr har einen Hund. Nu kömen Fraogen: „Wor sünd den nu dei Beine? So 'n Hund mott doch uck 'n Steert häbben!“ Dat duurde aober nich lange, dann harn sei sick weer inkrägen un sick mit den Hund offfunnen. Un dann güng dat los: „Dann laot us man maol den Hund pissen laoten!“ Dat geew weer eine Runne Beier. Nu uck noch mit Schluck dorbi. Einer mennde: „Ick mott maol, schall ick dienen Dichtershund mitnähmen? Villicht häff hei dat jo uck maol nötig.“ „Wenn du noch einen utgiffst, segge ick uck, dat dat 'n Hund is!“ „Schall ick üm eine Braotwust haolen?“ „Up den Steert, dei fählt!“ Ein Hund aohne Steert is nicks wert!“ „Ick glöwe, ick häbb seihn, wo hei so 'n bäten mit 'n Steert wackeld häff!“ „Wecken Steert?“ „So sachte kaomt wi woll aale up 'n Hund!“

Nao un nao wüdden aale van ehre Fraulüe tau 'n Danzen off tau'n Melken off Fauhern offhaolt. Ick stoppete mienen Hund weer in dei Taschken. As ick weer ut 't Telt ruut wör, wüss' ick, dat ick hier meläwe nich mehr henpassen dö. Un dat nich blots van wägen den Hund.

*Louise Lucas*

## Dei düstere Tied

Nu is 't Harwste, bunte Blööer,  
ein, twei, drei kump Winter her.  
Kolle Daoge, Wind un Rügen,  
kaohlen Kopp häbbt Bööme krägen.  
Sünne maakt sick rieklich raor,  
dei Häwen is bloß selten kloor.  
Muus un Igel häbbt dat drock,  
seuket sick ein warmet Lock.  
St. Martin, bi 'n Laternenzug,  
dräg Peter kross sien' Kessenluch'  
un Petra sing mit ehren Frönd,  
sei daut et dann, so luut at sei 't käönt.

Ostwind schlait vör dat Glind,  
will woll schneien, so as dat schinnt.  
Heil väl Sternkes, wat 'n Wunner,  
kaomt dor dann van 'n Häwen runner.  
Kinner fraiet sick „Juchei“  
up den witten, weiken Schnei.  
Dicke Hansken, Puddelmüssen,  
aobends kreipt sei deip in dei Küssen.  
Nikolaus, dei gaue Mann,  
kump mit 'n ganzen sackfull an.  
Näöte, Kauken, Marzipan,  
för dei Petra un den Jan.

In 'n Dezember taun 'n Advent,  
bold dann veier Kessen brennt.  
Immer 'n grötteren Kessenschien,  
mag ik gräßig gerne lien.  
„Wiehnachten is nu nich mehr wiet“,



singe wi dann wer in dat Lied.  
Groot un Lüttket frait sick wer,  
Christus kump up use Eer.  
Wenn dei Wiehnachtsboom is soor,  
frai wi us up 't neie Johr.  
Käönige mit ehrn Stern up 'n Stock,  
un dortau einen bunten Rock,  
kloppet dann an jede Döör,  
ehre Wünsche mögt wi hör'n.

Lechmissen, fallt dann weller mit,  
dann schält 't all wer 'n Haohnentritt.  
Bitken eiher un länger lecht,  
is dei Dag, wedd aaltied seggt.  
Äöwer 'n Februar, nao 'n März hentau,  
sünd dei Ispingels all lang' wer dau.  
Väögels singet, Sünne mehr,  
dann is 't wanneiher Freuhjohr wer.

*Helga Hürkamp*

## Beseukt us maol

Dat was ein Urlaubsdag in Italien, wo wi Christina, dei junge Frau ut Polen, dröpen. Drocke wüdden wi mit'nänner warm. Sogor dei Schnackerei fluppde – hochtdütsch, engelsk, manges uck mit Hann' un Fäute. Dann dei Affsceed. Läöterhen stüern Gedanken, gaut verpackt in Breiwe, äöwer dei Grenze. Eines Daoges dann ehr Nöögen: Beseukt us maol!

Dei Saoke kömp in Schwung. Mit 'n luut Pussen hüllt dei Zug an. Wi stegen in, ruckeln, rullen in Richtung Poznan. Doch bevör dat Ziel in Sicht was, mößden wi noch mannige Utwies-, Gesichts- un Kufferkontrollen in Koop nähmen.

Dor stünnen wi nu up 'n Baohnhoff tüsken aal dei frömdern, wild dörnänner loopen Mensken. „Herzlich Willkommen!“ Christina un ehr Mann Stefan nöhmen us fraidig inne Armse. Dat was 'n Mündke-rei, wi wüdden reinwäg verlägen. Mit ehrn lüttken griesen „Panda“ güng 't nao Sobiskigo. Hoge, faohle Hüser dicht an dicht. In Nummer fufftaihn stappden wi schwor bepackt dei Stiegen henup. Schweitpar-len stünnen vör 'n Koppe. Endlick, Stockwark säben.

Dat Gemaok binnensiet recht fröndlick, schmackelk utstaffeiert. Nao 'n kott Verpuusen nögden sei us an 'n Disk. Marzipantorte, Backstu-ten, Käise, aals eigenhännig taurechte warkelt, nao oltbewährte polni-sche Rezepte. Wör wisse 'ne stuure Saoke bi dei Lävensmittelknapp-heit, sücke Taudaoten intauhökern. Wi langden tau – lecker, ganz lecker.

Aobends dann, in 't Sofaeck dat Vertellen. Dor was kien Enn. Stefan un Christina harn sick noch wat ganz Besünneres utdacht. Eine lüttke Reise. Dei schönen Sieten van ehre Heimat Polen wullen sei us wie-sen. Den Sprit för 't Auto harn sei aower Monate upsport. Dei vullen Kanisters legen paraot. Nu täuwden sei up use Tauseggen. Dat füllt us wieters nich schwor, doch dor wör noch wat Änneres. Dei Drift nao Auschwitz. Düssen Gang wörn wi schüllig, Schwiegen güng rundüm. – Doch Stefan un Christina wassen änner Meenen. Sicher, dat wat wä-



sen, mößde sick inprägen, den Geist wachhollen. . . Doch immer wer vernorte Wunden uprieten, brochde dei Mensken nich neeger tausao-men. Fröndskup mit'nänner sorgde för eine heile Welt, för Fräen up Eern.

Wi löten us beschnacken. Stefan stüerde hen nao Krakow. Eine herrlicke Stadt. Dei Universität, dei Markthallen. Dei grode Plaotzke rundümtau, dat Menskengedriewe. Spällüe un Sängers in kukelbunte Kleedoje, Dänzers, Gauklers un Füerschluckers. Wi seeten dor mid-den tüsken, mümmeln an dei mitbrochten Botters. Schmucke Zigeu-ners striegeln dei Geigen. Klang, so bittersäute, juchtzend un füerig. Witte Duwen drummelwiese, steegen himmelan.

Un wieter, aower buckelige Landstraoten nao Wieliczka. Wi sehgen unner Daoge den einzigen Soltgraoben uppe Welt, wo van 't Mid-delölller bet hütigendaogs in einweg aorbeitet wedd. Unneerig eine glitzerige Welt mit Wäge, Seen un Kaomern, grote Säöle, Karken un Bildwarke ut kristallen Solt. Vör Johren, hier in deipe Stollen hartet affmarachen, för eine Handvull Solt, dei kostborer noch at Sülwer un Edelstein.

Dei griese „Panda“ höchelde bargup, füllt üm hellskan stur, dei Weg inne Tatra. Endlick ankaomen in Zakopane. Eine Familie geew us 'n Unnderdack. Stefan haolde den groten Brotkorw ut 'n Auto. Dei Wirtsfrau braude dütsken Kaffee up. Grot was dei Fraide, at wi ehr uck 'n Paket taustöken. Eine geruhsaome Nacht geew us Kraft vör den än-neren Dag.

Frisk un munter wannern wi dör Barge, speegeln us in kristallklaore Seen. Bewunnern dei unbännigen Waoterfälle, dei inne Deipte palske-den. Schmucke mehrstöckige Holthüser glupden at lüttke Tempels dör Greunte un Blaumenpracht. Hier waohnden ganz besünnere Lüe, dei Gorallen. Sei kleeden sick in Drachten, mit feinste Zierraot bestückt. Friedlicke Mensken – doch Vörsicht, wenn sei up Freierrsäute. Kiener dröffde noch 'n Ooge riskeiern. Dat Blaut köm in Wallung, dei Haue-rei güng los. Hirtenvölker hoch baowen inne Barge möken den würzi-gen, stockharten Hirtenkäise. Ut feinstet Zägenleer farigden sei van Hand flochten Schauwark – schnittken ut Holt un Boomwoddeln Schöddeln un Figuren. Gerne wassen wi noch bläven – doch wi möß-den Affscheid nähmen.

Up dei Trüggefohrt geew 't noch so mannig fraidig Beläwen. Dann was Czestochowa in Sicht. Wallfohrers drängeln sick üm un in dei Ma-

rienkarken. Väle harn all 'n wieden Weg achter sick. Dei smarten Fäute wassen mit Lappen ümwickelt. Dei Karkenwände hängen binnensiet pickepackevull mit kostbore Schmuckstücke. Düsse Geschenke wör 'n ein „Danke“ an dei Gottesmauder, för ehren Biestand, ehre Hülpe in Not un Gefohr. Dat Karkenschipp was vull besett' mit Menschen. Gebett un Gesang klüngen tau Höchten „Schwatte Madonna van Czestochowa“, Di hört dei Ehre.

Dei vörleßde Aobend in Sobieskigo bi dei Gastgäbers tau Huus. Verwandtenbeseuk trudelde in. Sogor Opa Grocholevski, Stefans Vaoder, löt sick 't nich nähmen us tau begreuten, un dat up hochdütsch. Wann-eiher kömp hei dor mit van Dag. At Jungkerl aorbeitde hei in Dütschland, in 'n Kohlenpott. Düsseldorf an 'n Rhein kennde hei at siene Westentasken. För ein Hannelsgeschäft ut Steinfeld verhökerde hei dor up 'n Markt „Feinkost“, Göse, Äönten, Häuhner un allerbestet Wildbret. Bi dat Leßtere har uck wull maol „Busch Bernd“ dei Hand in 't Spill. Hei langde dat Wild am leiwsten bi nachtschlophen Tied dör 't Kaomerfenster. Dat Vertelles was us nich frömder, ... un Steinfeld, was dat amenn use Heimatdörp? Wi haokden noch einmaol nao. Sicher, so wör 't. Opa was in use Kontrei wäsen. Sogor 'n Schnack up Platt kraomde hei ut siene Brägenschuvlaode; „Holt jau munter!“. Wi wassen baff. Doch eines was nu all sicher, dat geew 'n Gägenbeseuk. Jederein was us van Harten willkaomen.

Lange noch seeten wi üm den runden Disk, vertellen, lachen, kömen tau dei Midde. Gläöser klüngen: „Zum Wohle – Na zdrowie!“.

*Marga Siemer*

## Jan sien neie Auto

Wübbels Jan häff sick 'n neiet Auto köfft, so 'n ganz modernet mit väl Automatik. Hei häff heller Spaof an sienen düern „Schlitten“ un mag sick dor gern mit wiesen. Eins Sönndaogs, bi Sünnschienweer maokt hei mit siene Lisbeth un dei drei Blaogen 'n Utflug nao 'n Safari-park. Dor kanns mit dien Auto dörfäuhern un kriggs dei wilden Tiere dann dichte bi tau bekieken.

Wübbels Kinner häbbt Bananen köfft. Dor willt sei dei Aopen mit fauhern. Sei sünd ganz upgerägt van aal dat neie, wat sei van 't Auto ut tau seihn kriegt.

Up 'nmaol röpp Heini: „Papa, drück eis dei Automatik vanne Fensterschieben! Dör günnen staiht 'n Elefant! Ick will üm mit 'e Bananen winken. Villicht kummp hei nao us her!“

Pappen drückt up 'n Knop. Dei Schiewen gaiht daol. Heini winkt. – Dei Elefant kummp. Rutzi häff hei dei Bananen mit sienen Rüssel packt un in 't Muul verschwinnen laoten. – Eiher at sei sick dor tau verdraoht, is dei grote Elefantenrüssel in 't Auto, un Wübbels Kinner frait sick.

„Kiek eis Papa, hei mag noch mehr!“ At dei Elefant sick dei veierten Bananen in 't Muul schuff, wedd Jan dei Kraom tau dumm. Hei drückt den Knop, dat dei Schiewen hochgaiht. Aower in 'n leßden Oogenblick häff dei Elefant sienen Rüssel dor wedder tüsken stäken un inklemmt. – Dat kellt! Dei Elefant wedd dull un haut mit 't Bein 'ne grote Buulen in 't Auto. O, wat knallt dat gräsig! Jan is eierste so verbiestert, dat hei den Automatikknop nich finnen kann. Bit hei dat Fenster wedder daol krigg, häff dei Elefant all ramms – bamms, dat tweede Maol an 't Auto träen. At sei den Rüssel endlich los sünd, giff Jan Gas. Bloß herut hier!

Aower dei Elefant giff ehr noch 'n dägen Träe up 'n Kufferruum nao. At sei ut den Safaripark rut sünd un Jan sien klatterige Aute bekick, rettket üm aale Knaoken. „Ick mott eierste maol den einen off ännern Schluck drinken un mi beruhigen! So kann ick nich fäuhern!“ segg hei.

Nao'n halwe Stünn'n mennt Jan: „Nu gaiht't wedder. Mit twei Schluck draff 'n jo woll noch achter 't Stüer. Wi fäuhert liekut nao Huus. Ick häbb dei Näsen vull för vandaoge!“

Wat dat Mallör will, nao 'n halwe Stünn'n kaomt sei direkt up 'n Unfall tau. Sei mäöt teuwen. Dei Gendarms kaomt wanneiher un kiekt sick dei beiden kaputten Autos an, dei dor tauhoopebalsket sünd. Dei Lue dor inne häbbt, Gott Dank, nicks affkrägen.

Nao 'n Tied kummp ein van dei Greunen uck bi Jan an 't Auto un segg: „Sei sünd ja uck in den Unfall verwickelt. Vertellt Sei eis, wo is dat taugaohn?“ „Ick weit dor nicks van. At ick dor up tau köm, do wör dat all passeiert.“ „Och, och!“ segg dei Gendarm, „dat kann jo woll nich angaohn. Sei häbbt wat drunken. Hier, höch Sei eis in dit Tütken!“ Jan bliw nicks äöwer, hei pußt. Dat Warks verfarwt sick. „Kiek eis an!“ segg dei Greune, „dor seih wi 't all! Sei häbbt wat drunken. Villicht sünd sei schüllig an dat ganze kaputte Blick hier!“ „Ick häbb dor wükklick nicks mit tau daun.“ segg Jan noch eis. „Gi käänt miene Frau un miene drei Kinner fraogen!“ „Un Jau Auto? Worüm is dat so klatterig un verbuult?“ „Dat häff 'n Elefant maokt, un dor hebb ick mi all gräsig an argt. Dat käänt Sei mi glöwen, Herr Schupo!“ segg Jan. „So, 'n Elefant! Wat Bätters is woll noch kieneinen infallen. Ick glöwe, sei sünd totaol besaopen. Wi mäöt 'n Blautprobe maoken. Kaomt Sei mit!“ Liesbeth un dei Kinner ropt mit aale Mann: „Dat was wükklick 'n Elefant! Ganz bestimmt! Dat is wohr!“ Do segg dei Gendarm: „Is jo nich tau glöwen. Dei ganze Familie lügg för den Pappen. Un aale seggt uck noch dat süfftige.“





*Alfons Sanders*

## Mit 'n Haiwaogen in dei Bickbeern

Aale Johre, in 'n Hochsommer, tüsken Haieltied un Arntied, stünd dei Utflug in dei Bickbeern up 'n Schaulplaon. All daogelang vörher feiberden aale Kinner düssen mojen Dag intaumeute. Dei schönsten Heimat- un Wannerlieder wüdden unner dei Schaultied inübet.

För dei Buurenknechte was et Ehrensaoke, dat sei dei besten Pere in 't Sönndaogsgeschirr vör den längsten Heiwaogen spannen kunnen. Twei lange Waogendälen läen sei längs dei Leddern in Sittenshöchte an, wor dartig Kinner up sitten kunnen. Upleßte wüdd dei Waogen rundümtau mit Barkengreun un Papierrausen schmücket.

Ditmaol was et 'nen heil besünners mojen Dag. Dei Morgensünne straohlde van 'n schierblauen Himmel, un dei Vägels in Bööme un Haogen trillerden den jungen Dag taumeute. Bi Klübkes harn sück dei Kinner hier un dor an 'n Weg- un an dei Straotensieten tauhoopefunnen. As uck dei leßden den Waogen bestägen harn, löt dei Kutsker äöwermäudig dei Schwäpe knallen. Dei Schaulmester, dei vörne bi den Kutsker up dei Buckbank seet, stimmde forts dat eierste Lied an: „Wir wollen zu Land ausfahren...“ Wat doch dei Kinnerstimmen so fierlick trällerden, ünnerdeß dei hölten Waogen mit dei iesenbereifden Röre äöwer dat knobberigge Koppsteinplaoster rumpelde!

Bit nao 'n Bickbeernbusk was et 'ne lüttke Stunde tau fäuhern. Dör 't Aoselaoger Moor güng dei Fohrt, un dann sehgen sei up dei Höchten uck all dat düüstergreune Bössler Holt vör sück liggen. Wat wassen hier dei Bööme doch gräsig dick un hoch, väl sträwiger as bi 'n Huuse up Sand. An dei Stiftskneipe wüdd utspannt. Hier hüllen ampatt all mehr lange Waogens van frömder Schaulen, un ännere kömen noch nao.

Dat Bickbeernpand, wat dei olle Förster ehr tauwiesede, leeg an de Bäke, wor dei Weg nao 'n Krüsberg ansteeg. Dor unner dei mächtigen Groffdannan geew et Bickbeern, so wiet at man kieken kunn. Druuwelswiese hängen hier dei seuten, blauen Beern as Pareln up dei Riege. Erst maol dat Liew vullmaaket, dachden dei Jungers, dat Plücken in 't Düppken har ja bit naomdaogs Tied. Man recht lange hüllen sei dat up





eine Stäe nich ut. Wiederhen in 'n Busk wassen doch wisse noch dicke-re un seutere Beern tau finnen. Tau gern harn sei dei Wichter ja noch 'n bäten target, dei aale so flietig in ehre Düppkes plückeden un noch nich eis 'n blauet Schnütken vörwiesen kunnen. Man dei Schaulmester was völ tau dicht bi, un schlanke Pietsken geew dat hier in 't Unnerholt dut-zendwiese. Dei Tied vergüng drock, un dei Mester mennde, sei schul-len tau Middag man weer nao dei Stiftskneipe gaohn. Dor schickde hei dei grötsten Jungers los, sei schullen van dei Pumpe 'nen groten Ömmer vull klor Waoter haolen. Unner dat kolde, blanke Waoter reuherde dei Mester 'nen heilen Buddel vull van seuten Himbbeersirup. „Kaomt man aale her, Kinner“, nödigde hei, un dann verdeilde hei mit 'n groten Schleif dat keuhle, leckere Natt. Nu rutscheden, dei drö-gen Botters uck all völ schmeuer dör 'n Hals.

Uck dei Naomdag vergüng drock, un as dei Schatten van dei Bööme gaohnsweg länger un länger wüdden, böt dei Mester Fieraowend. Dat heile Drümmelken trück nao 'n Waogenplatz tau. Heinzl sehg an 'n Weg-rand upmaol 'ne Eidechse, dei sick dör dat hoge Kruut schlängelde. „Ne Schlange! Ne Schlange!“ jädde hei, so luut at hei kunn. Ünnerdeß dei Jungers neischierig staohn blewen, nückeden dei Wichter bargrunner ut. Lissi mit ehre kotten Beine kunn nich so grote Träe nähmen, sei köm up den schönen Weg an 't Stulten. Ehr Düppken, wat sei so flietig dreivid-delvull plücket har, flög ehr ut dei Hand. Dei schönen Bickbeern rulden äöwer den Kiesweg, un sei sülwes füllt d'r baowen up. Bedreuwde Traonen löpen ehr äöwer dei roen Pusbacken, as sei sück weer hochrappelde. Ehr wittbunte Kleed har nu ampatt völ mehr blaue as roe un gäle Stippen. Seerdaon har se sück uck, man sei schraiede mehr üm ehre mojen Bick-beern, dei dor in 'n Sand legen un nich mehr tau reddden wassen. „Nu, - nu krieg wi vanaowend gor kienen Bickbeernpannkauken“, jammerde sei. Dei Mester langde in sienen Düppken un geew Lissi twei Handvull off. Ännere möken 't üm forts nao, un dei Schaoden was drock vergäten.

Dei Kutschers harn sück den Dag äöwer woll an dei Theke fasteholln un Wedden affschlaoten, wecker dei dröcksten Peerde vör 'n Waogen har. Up 'n Naohuusweg wüdd dat dann uck prakteseert. In 'n Schwiensgalopp güng et, wat häste, wat kannste, maol up Straoten, maol up Sand, nao 'n Dörpe tau.

Noch weer ein Düppken flög dorbi äöwerkopp, un dei Straoten wörn mit Bickbeern besaet. Düsse Dag aower was un bleew dei mojeste in 't heile Schauljohr, un dei mojen Lieder klüngen noch lange nao.



*Franz Schwalm*

## Fernsehaobend bi 'n Naober

Dat was leßden Saoterdag, aobends kott vör acht Uhr. Dora stelde den Kiekkassen an, aober kien Bild wör tau seihn un kien Luut tau hörn. Aal's Kloppen un Schalten nützte nicks, dei Fernseher bleew stille. Dorbi har sei sick so up den Krimi frait.

Dora güng nao 'n Naober, vertellde van ehr Mallör un frög, of ehr Apparaot...

„Jao“, antwort'de Naober Jan, „use Apparaot is up Stäe, dei löpp all den ganzen Aobend.“

„Kann ick dann...“

„Jao, jao, wenn du wullt, kanns du bi us kieken.“

Dor seeten sei dann: Jan un sien Menske Greite, dei Kinner Susi un Heini, dei Oma un Dora. Dann köm dei Krimi: „Ein Mörder unterwegs“.

Dei Vörspann wör noch nich tau Ende, do sä Heini: „Den häbbt wi all 'n Maol seihn!“

„Nee, nee“, sä Jan. „Dat weit ick sicher, den häbbt wi noch nich seihn.“ So güng dat dann hen un her: Wör dat nu 'ne Weederhaolung off wör dat kiene? „Ick kieke inne Zeitung nao.“ Susi stünd up un mök dat Lecht an.

Blot dei Zeitung wör nich tau finnen. Uck nich as aale anfüngen tau seuken. Dann wüdd dat Seuken taugäwen un dat Lecht weer utmaakt. Nu wüdd sick aober luut un lange doräöwer unnerhollen, wecker dei Zeitung woll tauleßde hat har.

In den Kiekkassen jög 'n Kerl mit 'n knallroen Sportwaogen dör dei tusterige Harwstnacht.

„Nu glöwe ick doch, Heini heff recht. Dat kump mi nu uck so vör, as wenn ick den Krimi all maol seihn hääbe.“ Jan kloppde sienen Söhn up dei Schullern. Susi keek up: „Un ick weit uck woll wecker dei Mörder is, dat is...“

„Schwieg stille, ick kenne den Film noch nich“, meldede sick Oma un keek dorbi tähmlick gneisig ut.

„Dat will bi di nich väle heiten“, sä Jan. „Du vergess jao van einen Dag up ‘n annern.“ Dann keek hei Dora an un mennde: „Laot di nich störn van use Schnackereie!“

„Paßt up!“ röp Heini, „glicks krigg dei Mörder den van achtern tau packen!“

Nu wör dat Jan tauväle: „Kien Wort mehr!“

Andächtg seeten aale vör den Kiekkassen; blot noch dei Stimme ut den Kassen wör tau hörn. Drei Doe har dat in ‘ne ganz kotte Tied gäwen. Do sprüng Jan up, fäuhlde sick an ‘n Kopp un röp: „Kinnern un Lüe, ick mot jao noch bi Kösters Hinnerk anropen!“

Hei stünd up, knipsde dat Lecht an un blörde in ‘t Telefonbaur. „Laot jau nich störn, dat duurt nich lange.“

Dei Fernseher was tähmlick luut instellt, üm dat uck Oma wat mitkreeg, dei up beide Ohrn nich mehr gaut hörn kunn. Jan kunn nich verstaohn, wat Kösters Hinnerk üm dör ‘n Draocht vertellde. „Ick dreihe den Kassen maol äwend ‘n Oogenblick lieser.“ Dei Oogenblick duurde gaue taihn Minuten. „Häbht sei den Mörder all?“ frög Jan, as hei den Hörer upleggt har un den Ton weer anstell’n wull. Hei kreeg soväle verschiedene Antworten, dat hei dor nicks mit anfangen kunn.

Do füllt üm dei Beseuk weer in. „Greite, häst du Dora eigentlick all wat anbaoen?“

Nee, dat har sei noch nich, dor har sei bi den verdreihden Aobend noch gor nich an dacht. „Wat mögdes du drinken? ‘n Beier, lüttken Likör of ‘n Tasse Koffee?“ frög sei Dora.

„Maok di kiene Ümstände“, sä Dora, „‘n Glas Sprudel is naug.“

Greite stünd up un köm in ‘t Struckeln. „Wecker häff dann siene Schauhe midden in ‘n Weg stellt?“ röp sei un mök dat Lecht an.

Kieneiner wör dat wäsen, aale streeten sei dat luuthals af. Greite nöhm dei Schuhe un schmeet sei in ‘ne Ecke.

In dat Dör’nanner stünd Dora up, sä „Wiedersehn“ un trück dei Dörn liese achter sick tau. Sei kreeg aober noch mit, dat Jan sä: „Jüst nu, wor use Greite wat tau drinken haolt, gaiht sei weg...“

Heinz Strickmann

## Erich

Dat was nich licht wäsen, acht Kinner ohne Pappen grottautrecken. As dei Naohricht köm, dat Franz in Russland för Führer Volk un Vaterland fallen was, kunn Erich jüst loopen. „Ick mott seihn, dat dei Kinner wat lehrt un taurechte kaomt“, sä Hanna un wiskede sick dei Traonen ut dei Oogen. Daoges güng sei up Arbeit, snachens naihde, stoppde un flickede sei dat Kinnertüg. Tüwweken un Brot hörden tau dei Hauptmaohltieden, Wust un Schwienebraoen geew dat bloß an hooge Fierdaoge. Dei säß Wichter kunn' all wat helpen. Sei güngen bi dei Naoberbuurns wat aorbeiten. Korl kunn uck all mit anpacken. Hei wull Müürker weern un güng in dei Wäken hier un dor maol mit Kleikamp uppen Bau, üm tau helpen. Erich, den jüngsten van dei acht Kinner, den nöhm sei mit up ehre Arbeitsstae. Dat was wat lastig, doch wat schull sei maoken? Dei Junge bruukde noch siene Mamme un 'n masse Leiwde. Dat Kind was Hanna an 't Harte wossen, wenn sei uck aale glieker leiw har.

Dei Johre güngen hen, dei Kinner wüdden gröter, kömen in dei Lehre. As Hedwig, dat öllste Wicht van Hannas acht Kinner, twintigg Johre olt was, befreide sei sick. So nao un nao trücken aale ut 'n Huuse un gründed'n 'ne eigene Familge. Nu was Hanna allein. Ehre Wohnung wör för ein Menske väls tau grot un dei Mierte tau hoch. Dei Witwenrente was wat knapp bemäten un so trück sei in 'ne lüttkere Mietwohnung. Dei Kinner, sei har uck all Enkelkinner, besöchden ehr faoken. Sei har 'ne masse Fraide an dei Lüttken, dei gern nao dei Oma wull'n. Sei bröchden Lecht in den Alldag von Hanna.

Fief Johre waohnde sei nu all in dei neien lüttken Wohnung, as sei sick in 'n Winter bi Glatties beide Beine brök. Lange leeg sei in 't Krankenhuis. As sei entlaoten weern schull, wüßde bloß Hedwig, wor dei Mamme nu henhörde. In ehre eigen Wohnung kunn sei nich trügge. Sei kunn sick nich mehr allennig helpen un versorgen. Hedwig haolde dei Mamme in ehr Huus. Dei Kinner un ehr Mann Heini wassen d'rmit inverstaohn. Nu har Hedwig dei Last un dei wüdd immer gröter,



köm doch bolle jeden Dag Beseuk bi Hanna. Wörn et nich dei eigen Kinner off Enkelkinner, dann wassen et Bekannte un uck Naobers, dei bi ehre Mamme tau Visite kömen. Doch Hedwigs Last, dei väle Beseuk, was Medizin för Hanna.

Bi aal dei Beseukerei bleew Hedwig fröndlick un was froh, dat dei Mamme noch midden tüsken dei Familge was. Man einer köm seläwe nich siene Mamme beseuken. Erich, dei jüngste van dei acht Kinner. Hei har sick befreit mit 'n splienig Menske, wat bloß sick kennde un för ännere nich dat Schwatte ünner dei Fingernäogel äöwer har. Kinner har sei nich hääben wullt. Wenn sei un Erich äwend kunnen, dann gängen sei up Reisen. Faoken fraogede Hanna: „Wor is denn use Erich? Roopt doch maol an, dat hei mi besöch. Ick wull üm un siene Frau doch gern maol wedder seihn.“ Man wenn sei dann Erich anröpen dann sä hei, dat hei bolle köm, so at hei Tied har. Erich har kien Tied, nich eine Stunde in taihn Jahr. Hei har nich maol fief Minuten Tied för einen Anroop.

Wedder gängen fief Jahr in 't Land. Un wer har Erich kiene Tied för 'n Beseuk funnen. Mit Hanna wüdd et leiper. Dat Öller, dei Kinner, dei Notjohre un dei Arbeit, harn ehre Kraft uptehrt. Faoken har sei noch nao Erich fraoget. Dat leßde Jahr nich mehr. Hedwig güng van sick ut an 't Telefon un sä tau Erich: „Wenn du diene Mamme noch einmaol lebennig seihn wullt, dann kaom dei tauken Daoge her. Änners is et tau laote. Erich versprök dat. Man et dürde dann noch twei Wäken, bit hei vör dei Dören stünd. Hedwig har ehre Mamme den Beuseuk verschwägen, nich aower ehre Süsters un ehren Brauer Korl. As nu Erich köm - hei was alleinnig - aohne siene Frau - seeten aale in 'n Staoben binanner. Dei Spannung was grot. Wat schull Mamme sick woll fraien, wenn Erich, denn sei nu all fufftaihn Johre nich mehr seihn har, in dei Dören stünd?

Et kloppde un Erich köm binnen. „Gauen Dag“, sä hei un aale gewen dei Daogestied trügge. Man nich siene Mamme. Hedwig nöhm dat Wort un Erich bi dei Hand. Sei güng mit üm an Mammes Bedde un sä: „Dat is Erich.“ Hanna keek Erich lange an un sä: „Denn Mann kenn ick nich, ick kenn kienen Erich.“ Et wüdd mit'nmaol mucksmüuskenstill in 'n Staoben. Hedwig sä nochmaol: „Mamme, dat is dien Säöhn, use Brauer, Erich.“ Nochmaol keek dei Mamme Erich lange in dei Oogen un sä luut un klaor: „Denn Mann kenn ick nich! Uck kienen Erich!“



Dat was dei Beseuk, up denn Mamme füfftaihn Johre töfft har, dei man nu recht kott wüdd. Erich har noch Termine. Hei kunn nich maol up 'ne Tasse Kaffee bliwen. Eine Wäken löter is Hanna storwen. Sei schlöp ruhig in, so as wenn sei aalns, wat noch tau erledigen was, achter sick bröcht har.

Tau dei Beerdigung köm uck Erich. Siene Frau har kiene Tied. An 't Graff sä siene öllste Süster Hedwig tau üm: „Gaoh nich kägen mi staohn. Du häst dat veierte Gebot mit Fäuten träen.“ Erich is dann van 'n Karkhoff liekut wedder nao Huus fäuhert. För Kaffedrinken, so sä hei, har hei kiene Tied. Tau Huus keek Erich eierst maol nao, wat dat mit dat veierte Gebot up sick har.

Twei Maonde löter kregen dei Süsters un Bräuers Naohricht, dat Erich leip krank wör. Hei schreew uck, dat hei sick schwor versünnigt har un nu wüßde, wat dat mit dat veierte Gebot up sick har:

„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl ergeht und du lange lebst auf Erden! „

Mit Erich güng et drock tauenne. Nao 'n Johr häff dei Herrgott üm offroopen. Siene Frau was üm tuskentied weglopen. Sei kunn siene Krankheit nich mehr mit ankieken. Bi siene Beerdigung wassen siene Süsters un siene Brauer un aale Nichten un Neffen mit up den Karkhoff. Bloß Erichs Frau, dei was nich kaomen, wör verreist. Sei har Erich üm Kinner- un Familnglück brocht.

*Maria Hartmann*

## Spätsommer

Im späten Sommer leuchteten am Abend,  
im Garten meiner Kindheit,  
die roten Hagebutten  
in den dunklen Hecken.  
Die Mutter pflückte Skabiosen  
an dem kargen Wegrand.  
Und die Geschwister spielten  
hinterm Hause im Gebüsch Verstecken.

Ich saß hoch oben in dem alten Birnbaum  
und sah in langen Reihen,  
die kornschweren Garben  
auf Stoppelfeldern stehen.  
Hörte dumpf die fernen Züge  
über Schienen rollen.  
Sah grauen Staub in Wolken,  
hinter vollen Erntewagen wehen.

Der helle, schöne Klang der Aveglocke,  
hing noch in der Abendluft,  
und aus der dunklen Tiefe  
stieg ein bitter-süßer Duft,  
ein Hauch von Welken und Vergehen.  
Und plötzlich faßte mich die Sehnsucht,  
nach der weiten, unbekanntten Ferne.  
Ich sah am Horizont den runden Mond aufgehen  
und über mir, durch abendrote Wolken  
blinzelten die ersten beiden Sterne.

*Ewald Jenschke*

## Herbst

Stille ruht mit weichen Schwingen  
über Flur und Waldeshain,  
aus der Ferne kommt ein Singen,  
um verloren zu verklingen  
hin zum Wiesenrain.

Vögel ziehen weite Kreise  
in des Himmels Einsamkeit,  
und der Wind drängt sie schon leise  
auf den Weg der großen Reise  
in die Ferne weit.

Sanft die müden Blätter rauschen  
über stiller Wasser Flut,  
und im Mondeslicht sie plauschen  
von der Felder Ährenrauschen  
und des Sommers Glut.

*Gretchen Grosser*

## Die Gäärshupper un ju Miegelke

Dät waas midde inne Suumer. Ju Sunne scheen woorm fon dän wulkenloose Heemel addeel. Do Weederkatte ronnen, Fuugele un Insekten soange uume Wädde. Die Gärshupper waas wuurich un loai un sunnde sik in dät gräine Gäärsmäid. Hie lieuwde in Sälskup mäd Iemen un een Miegelke.

Die Gäärshupper spiede ap sein Fiole, willst ju Miegelke pöaselde, uum hiere Huus ful tou dreegen mäd Ieteräien foar dän loange Winter. „Oarbaidjen, dät hääd noch Tied!“ kwaad die Gäärshupper tou sik un moakede fääre Musik.

Die Suumer waas gau foarbie. Die koolde Noudewiend koom, un insen smäidens waas ju Gruunde tichtdäkked mäd Snee. Nu font die Gäärshupper niks tou ieten. „Dät hääd niks tou bn etjuuden“, kwaad hie gans munter, „mien Noaberske, ju Miegelke hääd genouch, iek leende mie wät fon hier.“

Hie geen ätter dät Huus fon ju Miegelke un kloppede anne Doore. Ju moakede hiere Doore bloot so ieuwen eepen. Die Wiend puustede so gräsich koold. Truch ju littje Gliuwe kwaad die Gäärshupper: „Wie sunt dän ganse Suumer uur goude Noabere weesen. Nu bän iek ätter die tou keemen, uum die tou fräigjen, of du mie nit wät tou ieten leende wollt, bit do woorme Deege wierkuume. Och, wät waas dät goud, iek stierwe uurs foar luuter Smoacht.“

„Wieruum kumst du ätter mie tou?“ fräigede ju Miegelke kros. „Iek hääbe stuur puupsakked dän ganse Suumer uur, wwillstdu inne Sunne lain hääst tou loaiwamsjen!“

„Iek hääbe daach Musik moaked foar do Iemen, uumdät jo bie hiere sweere Oarbaid n'bittje Ferkoaierskup hieden!“ oanterde die Gäärshupper.

„Sjuch tou, dät du hier gau wächkumst. Gung nu man ätter dien Iemen. Do koast du nu uk noch wäil wät foardoansje“, tutterde ju Miegelke un häu hiere Doore ticht un liet dän smoachtige Gäärshupper, die sik foar Keelde schudderde, einfach buute stounde.



*Gretchen Grosser*

## Die Winter

Die Winter mout nu scheede, iek ruuk dät Foarjier al.  
Dät gräint in Busk un Weede, dät spruut an Wiek un Waal.  
Iek heer al Leeuwekes sjungen, deer buppe in dät Blau,  
nu läit uus doansje, springe, mien Ljoofste, kum man gau!

Läit uus n'Moastruuk haue un Bloumen säike fien.  
Ap mie koast du fertjoue, iek blieuw ap eewich dien!  
Bääte do gräine Waale, deer is dät Moss so wook,  
deer läite wie uus faale un hääbe 'nunner ljoof!

Melodie: Der Winter ist vergangen



*Gretchen Grosser*

## Immer eerst bit tjoon tälle

Wiehnachten schäl ja äigentlik Free weese appe Wareld un somäd uk inne Famieljen. Dät is oaber man loange nit so.

Bie uus in Huus hieden uk wie düt Jiehr uunferwoars unnern Wiehnachtsboom Uunfree, un juust iek waas deeran schäild. Deerbie kuud iek wäil toufree weese, n' Kraalebeend hiede Kristkindken mie broacht, juusso as iek mie dät wonsked hiede. Oaber, iek kreech wät leeter fon min Suun noch n'Geschoank, froai ienwickeld in goulden Päpier. Handich pakkede iek dät groote Paket uut un tou'n Foarschien koom ansteede en fon mie ferwachtet Bouk n'Kalender. Fluks bekeek iek mie do twelich Bleede määd gans oarige Figöake, wiermääd iek niks ounfange kon. Nu wüül iek sjo, wäl wäil sukke roare Bielden moalt un troalde dän Kalender uume. Do wude iek toumoal so dul, 29.80 DM kostede sun Kalender, so stuid dät deer. Iek fäng oun tou remänterjen: Sofuul Jäild eenfach so wächsmiete, bloot foar sun döasigen Kalender. Unner do Bielden kon iek mie niks foarstaale. Iek hääbe ja al n'Kalender fonne Anker-Apotheke in Westrhauderfehn, die häd flugge oolde Bielden määd Huuse un Landschaften fon fröier un aleer, un die kostet niks, oaber 29.80 DM!

As iek mie dan wier n'bittje bedoart hiede, kwaad min Sweegersuun tou mie: „Mama, das ist aber nicht schön von Dir, daß du so reagierst. Kennst du denn nicht den Maler Salvador Dali? Das ist der Maler unseres Jahrhunderts, ein Surrealist!“

„Noa, dän Moaler kanne iek nit, iek kanne bloot Ljude, do Bouke schrieuwe“, moaste iek bekanne. „Mama, dann bist du ein Kulturbanause!“ liet Andreas mie wiete. Alfred keek mie do noch moal fonne Siede tou, häu ju Doore ticht un geen wier wäch in sien Wohnung. Hie häd sik dän ganse Hillicheeuwend nit wier bie mie sjo lät. Dät benoarde mie so läip, Wiehnachten waas nit bloot foar mie ferduurwen, iek hiede daach eerste ljauer bit tjoon tälle skould.

1. Januoar 2000 hääbe iek dän juuroable Kalender fon dän bekoanden Moaler un Surrealisten Salvador Dali, geboren 11.5.1904 in Figueras, Katalonien, stuurwen 23.1.1989 in Figueras, in uus Köakene anne Muure hoanged.

*Gretchen Grosser*

## Hälpt mie!

Dät waas en Dai! Ju Sunne hiede dät nit roaked, truch dän tjukke Dook tou kuumen, dän ganse Dai nit. Juun Eeuwend wai wude dät aal noch läpper. Me kude neen Hounde foar de Oogene sjoo. Un iek moaste noch addeel in't Täärp. Wie hieden Chorprobe. Failje doaste iek deer nit, waas ja boalde Wiehnachten, un wie moasten noch ful üübje foar dät Adventskonzert.

Bie't Sjungen moaste iek altied wier deeran toanke, wo iek wail wier ätter Huus toukoom. Dät is en loangen Eende fonne Säärke bit ätter Hollnerfoan, un iek moaste ja uk altied an't Säärkhoaf foarbie.

Do waas iek oaber gans bliede, as min Fjuund buute bie mien Rääd stude un mie ouhoalje wüül. Mon, wät waas iek bliede. Nu hougede iek neen Nood moor tou hääben. Wie bee sunt dan tou Fout ieuwenske uus Reede an ätter Huus ronnen. An't Fiehren waas uk goar nit tou toanken. Wie moasten so al appaasje, dät wie ap uus Paad bleeuwen un nit juun do Peele deerieuwenske statten. Tou ju Tied roate dät bie uus noch neen Sträitenlaampen, ochwät, nit moal en Sträite. Dät roate bloot uus Sounddom.

Un dät waas so tjuusterch, pikketuusterch! Dät waas gans uunheelik, un dät wude noch läpper, as wie ieuwenske Akkewülkes Huus toumoal fon wieden häär en Stämme bölkjen heeren. Nit uuttoutoanken, wan iek nu alleenich weesen waas! As wie wät fäärekoomen, saachen wie een gans littjet Lucht, wät aal ap-un deelgeen. Dät waas wail wäl, die deer mädn' Taaskenlucht wänkede. Un dät noodelke Roupen wude aal fäller. Wie ronnen noch en Aantje fääre, bit wie ap glieke Höchte fon dät Lucht wieren un ruupen twisketruch altied wier: „Wie kuume. Wie sätten uus Reede an n'Peel, pakkeden uus anne Hounde un geen mädnunner uur dät loange Spaal ap Onnols Dannen tou. Immer wier heerden wie: „Hälpt mie!“ So wieren wie dan al gau bie dän Mon, die bäkouwe liekap midde ap dän Äkker stude un nit moor wisde, wier hie waas. In dän tjukke Dook hiede hie sik totaal ferdwääl.



Oh, wät waas ju Bliedskup groot, as Toni uus inne Ierme fäl. Wo loange hiede hie al bölked, oaber bie sun Weeder waas ja uurs neen Maonske unnerwains uuter wie.

*Gretchen Grosser*

## Wan jie jou fertöörnje, sändiged nit!

Wo stuur is dät daach, wan Moansken sik fertöörnt hääbe. Twiske Wiew un Mon duurt dät oafter loange, bit wier n'goud Woud kweeden wät. Dät sunt dan oafter eensoame un sweere Uuren.

Ju Ljoofte soacht dän Free un gungt moonigemoale sunnerboare Poade. Deerfon fertäld die Dichter August Winning:

„Min Baabe un mien Määme“, so kwaad hie, „pleegeden nit loange mädnunner tou muuljen. Maasttieds waas Baabe die eerste, die wier sien Hounde tou'n Ferdreegen uus Määme touloangede.

Eenmoal oaber waas Määme so dul, dät ju Baabe's Hounde nit sjoowüül. Touläasd, as alles niks hoalp, geen Baabe bie un staate n'Lucht tougoang un geen deermäd truch't ganse Huus. Eerst geen hie uure Toal, dan inne Stoowe, inne Köakene. Hie steech sogoar do Stappen ätterere Släipkoomer uumhoch. Hie geen, as wan hie wät soachte. Eerst keek Määme sik dät Spilwierk oun un kwaad niks, oaber as Baabe bie de Schappe ounfäng un deer rounluchtete, do kuud ju dät nit langer moor uuthoolde un fräigede: „Kwät is, wät soachst du bloot?“ un Baabe oanterde: „Iek säike n'goud Woud fon die.“ Do moasten jo alle bee laachje, un alles waas wier goud.“

*Werner Steinke*

## Rixheim - Partnerstadt von Lohne

Nachdem sich der Lohner Industrielle Josef Pöppelmann Mitte der 70er Jahre entschlossen hatte, stärker in den französischen Markt einzusteigen, fiel 1977 seine Wahl auf die Kleinstadt Rixheim im Elsaß, wo er eine kleine Handelsvertretung unterhielt. Da die Kunststoffindustrie dem französischen Stadtrat wegen möglicher Umwelt- und Feuergefahren suspekt erschien, nahmen die Stadtväter eine Einladung von Pöppelmann an, das Lohner Stammhaus des Kunststoffabrikanten zu besichtigen. So kam es am 7. Oktober 1977 im Lohner Rathaus zu einem Empfang der Rixheimer. Allerdings hätte sich niemand, der damals dabei war, träumen lassen, daß zehn Jahre später offiziell eine Städtepartnerschaft unterzeichnet werden würde, die in den dreizehn Jahren ihres Bestehens einen hohen Stellenwert im kulturellen Leben beider Städte einnimmt.

### Lage und Gemeindegebiet

Die Stadt Rixheim liegt im deutsch-französisch-schweizer Dreiländereck an den letzten Ausläufern des Jura im Knotenpunkt dreier natürlich geprägter Regionen, dem Sundgau, der Ebene des Flüsschens Ill und dem Hartwald. Rixheim ist Teil der Region des Elsasses im Département Haut-Rhin (Kanton Habsheim), sieben Kilometer südlich der Großstadt Mulhouse. Seit drei Jahren ist die Stadt Mitglied im Städteverbund Ile Napoléon, bestehend aus den Gemeinden Sausheim, Baldersheim, Battenheim, Habsheim, Dietwiller und Rixheim.

Das Gemeindegebiet umfaßt 1953 Hektar, von denen 685 bewaldet sind. Zu dem ursprünglichen Zentrum Rixheims sind im Verlauf der Jahre drei weitere Stadtviertel (Quartiers) gekommen: „Les Romains“, „Entremont“ und „Ile Napoléon“, das wegen des ehemaligen Maschinendepots der französischen Eisenbahn (1972 geschlossen) auch „La Rotonde“ (Rotunde) genannt wird.